

sorgter Eiablage zugrunde gehen soll, gelesen habe, begegnete ich dieser neuen Behauptung mit einigem Unglauben. Wohl sind meine früheren Versuche meistens von negativen Erfolg begleitet gewesen und konnte ich nur schwer eine Copula unter den Tieren, trotz vielen Materiales erzielen. Nach den Anleitungen, die Herr Kysela in seinem Artikel über Hybridenzucht gibt, ist es mir heuer gelungen, eine größere Anzahl von Begattungen zu beobachten. Die ersten beiden fanden statt am 8. Juni von 6— $\frac{1}{2}$ 8 Uhr früh, resp. von $\frac{3}{4}$ 8— $\frac{3}{4}$ 10 Uhr vormittags, zwischen *D. galli* ♂ und *D. euphorbiae* ♀. Weiters am 9. und am 10. Juni je eine. Am 13. Juni morgens um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr bemerkte ich neuerdings eine Copula zwischen den vorgenannten Schwärmern, die ich mir vornahm genau zu kontrollieren. Um 7 Uhr, also nach 15 Minuten, konnte ich sehen wie das Weibchen unruhig wurde und im nächsten Moment der Mann sich von ihr trennte, einmal im Flugkasten herum-schwärmte, blitzschnell auf ein anderes *D. euphorbiae* ♀ zuzug und sich mit ihr in Copula vereinigte. Diese dauerte eine Stunde. Ich bekam von beiden Weibern gut befruchtete Eier. Ich will noch bemerken, daß die Tiere alle 5—8 Tage alt waren, es daher durchaus unrichtig ist, das Männer oder Weiber der einzelnen Gattungen frisch geschlüpft sein sollen, will man sie zu einer Copula benützen. Freilich müssen die Blumen täglich mit Tropfhonig gefüllt werden und es ist interessant anzusehen, mit welcher Gier die Falter die ihnen angebotene Nahrung annehmen. Sie waren auch infolge ihres Alters hübsch defekt und der zweimal in Copula gegangene Mann besonders bezeichnend zerfetzt. Diesem Umstande verdanke ich es, daß ich auch am anderen Tage eine Copula desselben Mannes beobachten konnte, die eine halbe Stunde währte. Nicht nur beim Manne, sondern auch bei einem Weibe konnte ich eine zweimalige Copula beobachten. Im ganzen hatte ich in dem Kasten 3 Männer und 4 Weiber und konnte deshalb die Tiere genau nach Größe und Zeichnung unterscheiden, umso mehr als meine Frau als fleißige Beobachterin aller Vorgänge alle diese Wahrnehmungen bestätigen kann. Dies zur Steuer der Wahrheit und es wäre von großem Interesse für die Wissenschaft, wenn andere Herren Sammler diese Ausnahmefälle durch eigene Beobachtungen bekräftigen könnten.

Ueber die Eiablage bei Tagfaltern.

von Carl Bayer, Steinschönau, Böhmen.

(Schluß).

Wie man sieht ist die Art und Weise, Tagfalter in der Gefangenschaft zur Eiablage zu bringen, sowie dieselben aus dem Ei zu züchten, nicht gerade sehr schwer, außerdem sehr interessant; man lernt die Jugendzustände sowie die Lebensweise solcher Arten kennen, die man sonst selten zu Gesicht bekommt, erweitert dadurch sein Wissen auf diesem Gebiete und leistet damit unter Umständen auch der Wissenschaft erwünschte Dienste, denn es sind von vielen Tagfalter- (und natürlich auch Nachtfalter-) Arten weder die Eier, noch deren Raupen bekannt, wenigstens las ich vor einigen Jahren eine Aufforderung des Herrn Gillmer in Cöthen*) nebst Aufzählung der betreffenden Arten, Forschungen nach deren Jugendstadien anzustellen; dies ist auch von Erfolg gewesen, da jetzt von allen damals erwähnten Arten Eier, Raupen und Puppen bekannt sind, nur die

Art der Eiablage und die Gewohnheiten der Raupen sind noch nicht bekannt. Jedenfalls wäre es zweckdienlich, wenn die Namen derjenigen Arten, wo dies noch unbekannt ist, den Entomologen neuerlich bekannt gegeben würden.

Freuen würde ich mich, wenn meine Zeilen dazu beitragen würden, daß auch andere Züchter diesbezügliche Versuche mit möglichst vielen und anderen Arten anstellen würden, sowie daß diejenigen Herren, die solche Versuche bereits mit Erfolg durchführten, ihre Erfahrungen in diesen Blättern zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen möchten, damit andere Entomologen dadurch zur Nacheiferung angeregt würden im Interesse der ganzen entomologischen Wissenschaft.

Entomologische Excursionen.

Von Em. Kysela.

(Fortsetzung).

Sehen wir uns fleißig um, daß wir noch einige dieser seltenen Tiere finden, obwohl wir uns, wenn wir auch Glück haben sollten, mit wenigen Stücken zufrieden geben müßten, da das Weibchen die Eier einzeln, und zerstreut ablegt. Bei dem Herumsuchen fällt uns das gelbe Labkraut (*Galium verum* L.) in die Augen, das hier an manchen Stellen in Menge auftritt. Jetzt ist freilich nichts darauf zu finden, kommen wir jedoch Ende Juni, im Juli und später im September, so können wir hier unsere Ernte halten. Es leben hier darauf die Raupen verschiedener Schwärmerarten, so die des Labkrautschwärmers (*Deil. galli* Rott), dessen olivgrün, braun oder schwarz gefärbte Raupen an jedem Segment mit einem weißlichgelben Seitenfleck versehen sind, dessen schwarze Einfassung an den Aussenrändern verwaschen ist; viele von ihnen, besonders die dunklen sind nebenbei noch mit mehr oder weniger reichlichen gelben kleinen Punkten besät. Der Kopf, das Nackenschild und die Afterklappe mit den Nachschiebern sind bei den lichtereren Raupen mehr oder weniger grünlich ockergelb und auf dem Rücken bemerkt man einen lichtereren beiderseits verwaschenen, nie scharf abgegrenzten Längstreifen. Das rauhe Horn sowie die Bauchseite sind rot, letztere an den Seiten mit glänzend schwarzen Flecken versehen. Man kann diese Raupe bei Tag und Nacht suchen, die günstigste Zeit ist jedoch gegen Eintritt der Dämmerung und nachts wenn sie auf die Pflanzen aufsteigt um ihr Mahl zu halten, wobei sie dann leicht zu entdecken ist. Beim Tage muß man sie jedoch zwischen den Futterpflanzen oder in deren Nähe an der Erde, wo sie zwischen den Pflanzen versteckt ist, suchen und zwar verrät sie ihre Gegenwart hauptsächlich dadurch, daß sie die Blätter, an den Pflanzenstengeln von oben angefangen ganz kahl abfrisst. Sucht man an solchen leicht kennbaren Plätzen so findet man die Raupe besonders wenn sie noch jung ist, für gewöhnlich bis zur dritten Häutung, oben an den Blüten sitzen. Sie ist leicht kennbar an der grünen Färbung und an dem gelben Seitenstreifen in welchem sich an jedem Segment ein rotorangener Fleck befindet. Sitzt sie nicht oben so sucht man unten, wo ihre Kotballen je nachdem sie frisch oder schon trocken sind, uns belehren, ob wir mit Erfolg suchen können. Diese Art kommt jetzt bei uns seltener vor und wir müssen uns glücklich schätzen, wenn wir mehrere Stücke gefunden haben. Beim Absuchen des Labkrauts, besonders bei Tag, fallen uns öfters mehr oder weniger grüne auch öfters rötlich-braune Raupen auf, die auf dem Rücken eine dunkle,

*) Ent. Zeitschrift Guben XIX. Nr. 2, pag. 7, 1905.

auf den Schultern eine weiße, oben dunkel eingefasste Linie, sowie unter den schwarzen Luftlöchern einen gelben Längsstreifen aufweisen. Das gerade Afterhorn ist bläulich, mit dunkelbrauner Spitze. Es sind dies die Raupen des bei uns gemeinen Taubenschwanzes (*Macroglossum stellatarum* B.), die man noch im Oktober findet. Oesters fällt auch dem Sammler im Juli und August eine der vorigen ziemlich ähnliche Raupe in die Hände, deren grüner Körper jedoch gelblich gerieselte ist und am Rücken eine lichtere Linie aufweist. Auch ist die Schulterlinie gleich dem unter den weißen, bräunlich-rot gesäumten Luftlöchern befindlichen Längsstreifen gelb gefärbt. Der Bauch ist dunkel, das Afterhorn braun, gekrümmt. Es ist die Raupe von *Hemaris fuciformis* L. oder des sogenannten Hummelschwärmers, eines bei uns nicht gar so häufig vorkommenden Tieres. Um die anderen auf dem Labkraut vorkommenden Schwärmerarten wie den mittleren und kleinen Weinschwärmer (*Perg. elpenor* L. und *porcellus* L.) zu suchen, ist es vorteilhafter die Nacht zu wählen, obwohl ein geübter Sammler sie auch, wenn er sich nach dem Fraß und nach den Excrementen richtet, leicht bei Tag zwischen den Pflanzeln oder unweit davon auf der Erde ruhend, findet. Freilich ist das Suchen bei Nacht viel lohnender und nicht so anstrengend, besonders bei *Perg. porcellus* L. Mit dem Eintreten der Dunkelheit steigen die Raupen in die Höhe; ihre Körperfarbe ist gewöhnlich braun, seltener grün und mit dunklen Punkten und Strichen gerieselte. Auf den ersten drei einziehbaren Segmenten zieht sich unten beiderseits ein gelblicher Streifen, während auf dem 3. bis 5. Segment in der Schulterhöhe sich schwarze Augenflecke befinden, von welchen die beiden letzteren öfters einen braunen, weißlich eingefassten Kern besitzen. Diese *Pergesa*-Art besitzt kein Afterhorn und ist deshalb von der, übrigens viel größeren *Perg. elpenor* L., welche ein, wenn auch kleines Horn besitzt, leicht zu unterscheiden. Uebrigens sind auch die Kerne der Augenflecke bei der letzteren Art mondformig und weiß gesäumt, daher die Verwechslung ganz ausgeschlossen.

Suchen wir hier Ende Juli oder im August bei der Nacht das Labkraut ab, so finden neben *D. gali-* und *Perg. porcellus*-Raupen auch noch eine kleine braun-grau behaarte Raupe, deren feine gelbe Rückenlinie, sowie die samtschwarzen Rückenflecke durch die Haare durchschimmern. Es ist die *Arct. casta* Esp. Die Raupe ist, da sie sich in die Labkrautblüten förmlich einwühlt, schwer zu entdecken und dabei ist sie auch besonders bei warmem Wetter, noch ungemein behend. Der Sammler muß, wenn er die Raupe in die Schachtel bringen will, sehr vorsichtig hantieren. Am besten ist es, die Hand unterhalten, die Raupe schnell umspannen und samt der abgerissenen Blüte in die Schachtel zu praktizieren.

(Fortsetzung folgt).

Ein Feind der Schmetterlinge.

Von Viktor K. Richter.

Zu wissenschaftlichen Experimenten hielt ich bis zum 20. Juni 1910 einige hundert Puppen von *Mimas tiliae* L. in meiner Kühlkammer. Da ich die Puppen nun nicht mehr benötigte, stellte ich dieselben mit der Pappschachtel, in der ich die Puppen aufbewahrte, ins Gartenhaus.

Nach einigen Tagen schlüpfen die Falter und kopulierten sich nach Herzenslust. Eines Tages wurde

ich durch ein mehrstimmiges Gezwitscher aufmerksam gemacht; der Sache nachgehend, bemerkte ich einige Kohlmeisen (*Parus maior*), die ihr munteres Tagewerk trieben, mir die schönen Falter wegfliegen, sie ihrer Flügel beraubten und gemächlich verzehrten. Immer und immer wieder suchten sie die Latten des Gartenhauses ab, ergriffen einen Falter nach den anderen, schleppten ihn auf den nächsten Ast und hieben mit den Schnabel, den zwischen Ast und Fängen eingekleiteten Falter die Flügel ab, worauf sie den Körper verzehrten.

Die Meisen müssen aber auch einen sehr ausgebildeten Geschmack haben, denn von den erbeuteten „Kopulierten“ wurden immer die ♀♀ vorgezogen, die ♂♂ erst später genommen.

Die Falter schlüpfen aber nicht in dem Maße, als wie sie verzehrt wurden und so machten die Kohlmeisen von meiner Einladung Gebrauch — ich hatte nämlich einige Puppen herausgelegt — und verzehrten auch diese, nachdem sie zuvor die „Neuheit“ erst eine zeitlang angeglozt hatten. Die vier Meisen kamen nunmehr jeden Tag und nach fünf Tagen war der ganze Vorrat von ca. 300 Puppen aufgezehrt.

Zum Andenken ihrer „Gefräßigkeit“ ließen sie die Flügel, einige Beine und die leeren Puppenhüllen zurück. Als Dank für meine Freigiebigkeit hatte ich das Vergnügen ihren „Gesang“ 5 Tage unentgeltlich zu genießen.

Einige nackte Raupen, wie *Smerinthus ocellata* L., *Amphipyra pyramidea* L. und *Mamestra persicaria* L. wurden ohne großen Lärm mitgenommen.

Die Puppen sind zu Ende und die Meisen können nicht mehr die goldene Zeit vergessen, kehren mit Eifer zurück zum „vollen Gartenhaus“, finden es leer, beschauen einige Puppenhüllen, fliegen ein Stück fort, kehren noch einmal zurück und ziehen dann enttäuscht weiter.

Die Meisen, auf die ich zuvor einen Zorn hatte sinnen nun an mir zu gefallen und so beschloß ich von meinem Vorrat an *Lymantria dispar* L. — auch einige anzubieten, doch machten sie, sichtlich sehr erstaunt, über meinen Einfall, vor den *L. dispar* — Raupen ein „tiefes Kompliment“ und flogeu hochmütig vorüber doch „Hunger tut weh!“ — und so sahen sich die Kohlmeisen nach 6 tilae-freien Tagen gezwungen mein Anerbieten doch noch zu respektieren und die *L. dispar* — Raupen übel oder gut anzunehmen. Dabei sind sie aber doch so vorsichtig und entnehmen der Raupe die schmackhafteren Teile, — was allerdings viel Mühe kostet — während sie den „Pelz“ liegen lassen. Nach alledem dürfte anzunehmen sein, daß diese Vogelart auch die „Nonnenraupe“ vertilgt, wodurch sie sich sehr nützlich, erweisen würde.

Daß Schmetterlinge in großer Anzahl, von so wenigen Knirpsen, in kurzer Zeit verzehrt werden wundert mich sehr, daß aber die „Mimikry“ den Schmetterlingen keinen Schutz gewährt wundert mich noch mehr. —

In den Zweigen eines Pflaumenbaumes hatte sich eine Kopula niedergelassen, auch diese mußte durch den kleinen Schlund, der Ewigkeit zu steuern, ohne für die Nachkommenschaft Sorge getragen zu haben und ich möchte nur wissen wo die „Bestausgestatteten“ geblieben sind??

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des entomologischen Vereines Polyxena](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [5_3](#)

Autor(en)/Author(s): Kysela Emanuel

Artikel/Article: [Entomologische Excursionen. 10-11](#)